

Reformation / Reformatoren



Wenn wir uns mit Reformation beschäftigen, dann darf das nicht rückwärtsgewandt sein. Wenn wir uns nur an die Ereignisse von vor 500 Jahren erinnern, dann haben wir Luthers Anliegen von damals nicht verstanden. Schon 1518 schreibt Luther: „Die Kirche bedarf einer ständigen Reformation“. Also gibt es in der Kirchengeschichte nicht nur die eine Reformation des 16. Jahrhunderts. Reformation ist ein fortwährendes Thema der lebendigen Kirche, die ihren Weg in der sich stets ändernden Zeit zu gehen sucht.

So schrieb Paulus schon an die Römer (12,2): *„Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes“*. Reformation hat nicht mit Rückblick in die Vergangenheit

zu tun, sondern ist ausgerichtet auf das Heute mit dem Blick in die Zukunft. Das war es, was Luther damals bewegte, als er die 95 Thesen verfasste gegen den Missbrauch des Ablasshandels, als die Furcht der Menschen vor dem Fegefeuer genutzt wurde, um den Bau des Petersdoms in Rom zu finanzieren. Es ging nicht nur um eine äußere Änderung der Art und Weise, wie Kirche sich darstellte und funktionierte. Luther wollte seine Entdeckung des befreienden Glaubens an den gnädigen, liebenden Gott den Menschen seiner Zeit nahe bringen. Es sollte eine Änderung durch Erneuerung des Sinnes stattfinden.

Und was damals Luthers Anliegen war, bleibt immer aktuell. Auch heute sind wir immer wie-



Inhalt

Reformation / Reformatoren	1
Kurzporträts	3
Jan Hus - der Reformator aus Böhmen	3
Johannes Calvin - Reformator und Reizfigur	4
Martin Luther	5
Petrus Waldus und die "Armen Christi"	6
Die Reformation und das Kirchenlied	8
Der lange Weg von 1517 bis 2022	14
Warum feiert die evangelische Kirche das Reformationsfest?	16
Feste im Umfeld des Reformationstages	16
Statements zu Martin Luther	17
Eine PERSPEKTIVE auf die REFORMATION.	18
Was trägt die Kirche der Reformation zur Reformation der Kirche bei?	19
Jugendpastor	20
Freud und Leid	23

der gefordert, unseren Glauben und die Art und Weise, in der wir Kirche leben, kritisch zu befragen. Was hat sich überlebt? Was verstehen die Menschen von heute nicht mehr? Wo ist Änderung vonnöten? Aber noch wichtiger ist die Frage: Wo habe ich mich, wo hat sich die Kirche der Welt angepasst? Vielleicht aus Unachtsamkeit, oder aus Bequemlich-



keit, oder aus Feigheit und Angst unangenehm aufzufallen.

Erstens sind wir Christen aufgerufen, mit offenen Augen und Ohren durch die Welt zu gehen. Was wir dort wahrnehmen, soll im Gebet und anhand der aufgeschlagenen Bibel, geleitet durch den Heiligen Geist, beurteilt werden. *„Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viel falsche Propheten ausgegangen in die Welt.“* (1. Joh 4,1) *„Prüfet aber alles und das Gute behaltet!“* (1. Thess 5,21) Dieser kritische Blick hat mit Wachsamkeit zu tun - ein Hören auf die Weisung Gottes.

Darauf folgt dann aber zwingend als zweiter Schritt, dass wir auch bereit sind zur *„Erneuerung unseres Sinnes“*. Nicht alles Neue, was uns zugemutet wird, sagt uns sofort zu. Wir müssen uns vertraut machen mit dem neuen Gedankengut, es uns zu eigen machen. Oft ist die erste Reaktion, davor zurückzuschrecken, denn was fremd ist, kann Angst machen. Bei geistlichen Wahrheiten können wir aber davon ausgehen, dass sie sich verstärken werden. Wiederholt wird uns Gottes Geist in dieselbe Richtung weisen, wie bei dem jungen Samuel, der erst beim dritten Mal erkannte, dass es nicht die Stimme seines Meisters Eli war,

die er des Nachts hörte, sondern Gottes Ruf (1. Sam 3).

Als drittes gilt es dann auch, den Mut aufzubringen, die notwendige Änderung anzupacken, neue Strukturen ins Leben umzusetzen, den neuen Weg zu beschreiben. All dies ist nicht leicht. Deshalb schrecken die meisten davor zurück. Aber die Verheißung liegt da, wo der Weg Gottes gegangen wird. Davon zeugt das Alte wie das Neue Testament an so vielen Stellen - angefangen bei Abraham bis hin zu Paulus. Eine hilfreiche Weisung dazu war mir der Spruch, mit dem ein Pilger seine Reise antrat: *„Im ersten Schritt liegt der ganze Weg!“* Den Anfang zu machen ist das Schwerste.

Reformation heißt, sich immer wieder auf den Weg zu machen. In diesem Begriff steckt Bewegung, Unruhe, Suche. Die Reformation, durch Martin Luther in 1517 ausgelöst, war ein Aufbruch. Die alten, festgefahrenen Weisen und Traditionen wurden kritisch hinterfragt, wurden abgeklopft auf ihre Wahrhaftigkeit. Luther lag daran, nicht krampfhaft an Dingen, die sich in der Kirche falsch entwickelt hatten, festzuklammern. Sein Anliegen war es, wachsam zu sein und nicht einfach nur so weiter zu machen, weil es schon lange so üblich war. Da spielte der wache Geist des Menschen eine wich-

tige Rolle und das aufmerksame Horchen auf Gottes Heiligen Geist. Reformation ist daher so etwas wie ein sich ständig wiederholendes Pfingstfest.

Passend dafür ist der Text von Klaus Peter Hertzsch aus dem Jahr 1989 (EG 395):

Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist,
weil Leben heißt: sich regen,
weil Leben wandern heißt.

Seit leuchtend Gottes Bogen
am hohen Himmel stand,
sind Menschen ausgezogen in
das gelobte Land.

Vertraut den neuen Wegen und
wandert in die Zeit!

Gott will, dass ihr ein Segen für
seine Erde seid.

Der uns in frühen Zeiten das
Leben eingehaucht,
der wird uns dahin leiten, wo er
uns will und braucht.

Vertraut den neuen Wegen, auf
die uns Gott gesandt!

Er selbst kommt uns entgegen.
Die Zukunft ist sein Land.

Wer aufbricht, der kann hoffen
in Zeit und Ewigkeit.

Die Tore stehen offen. Das
Land ist hell und weit.

Pastor Rudolf Schmid



Kurzporträts

JAN HUS – DER REFORMATOR AUS BÖHMEN

Ein Stadtspiel war angesagt. Zwei Schülergruppen – „die Deutschen“ gegen „die Südafrikaner“ auf einer Schnitzeljagd durch Konstanz am Bodensee. Ich setze mich in ein Restaurant am See, bestelle einen Kaffee und lese: In diesem Raum hat das Gericht getagt, in diesem Raum wurde Jan Hus verurteilt. Immer wieder begegnet mir in der Stadt dieser Jan Hus – in dieser Kirche wurde er zum Ketzer erklärt, in diesen Räumen wurde er inhaftiert. Auf diesem Platz wurde er verbrannt.

Dabei kam Jan Hus aus Böhmen, im heutigen Tschechien. Geboren 1370 in Husinec, daher auch sein Nachname. An der Universität Prag studierte er, im Jahr 1400 wurde er Priester und Universitätsprediger. Seine Predigten erregten viel Aufsehen, aber auch viel Ärger. Die Schriften des Engländers John Wycliffe (14. Jahrhundert) bestimmten das Denken des Jan Hus. Er übersetzte sogar viele Schriften dieses englischen Reformators und brachte dessen Ideen unter die Menschen. Reformation war sein Thema – er war katholischer Priester und wollte es bleiben, aber er wollte,

dass sich seine Kirche ändert, dass sie zu ihren Wurzeln zurückkehrt, dass sie die Bibel ernst nimmt.

Seine Gedanken zum Priestertum aller Gläubigen wurden abgelehnt von einer Kirche, in der es eine priesterliche Hierarchie gab, die sich von den Laien durch die Priesterweihe abhob. Die weltliche Macht des Papsttums wurde in Frage gestellt, aber auch die Macht einer Zentralkirche wollte Hus nicht akzeptieren. Kirche lebt vor Ort und soll vor Ort Strukturen der Leitung entwickeln. Die Verweltlichung der Priester wurde von ihm angeprangert – ihre Habsüchtigkeit, ihre mangelhafte Ausbildung und Theologie. Und immer wieder ging es um die Grundlagen des Glaubens. Der Glaube kommt aus der Verkündigung. Die Verkündigung beruft sich auf die Heilige Schrift und nicht auf die Amtskirche oder ihre vielen Traditionen und Beschlüsse von Konzilen. Das Haupt der Kirche sei nicht der Papst, lehrte Hus immer wieder, sondern Jesus Christus. Damit rüttelte er gewaltig am päpstlichen Stuhl der Macht. Hus musste sich vor kirchlichen Gremien verteidigen, er musste seine Anliegen verschriftlichen, er sollte sich der kirchlichen Autorität beugen – und auf dem Konstanzer Konzil (1414-1418) sollte er seine Gedanken der Amtskirche vorstellen. Kaiser Sigismund hatte sich für die Sicherheit von Jan Hus verbürgt, dann aber mit dazu beigetragen, dass Hus in Konstanz als Ketzer verurteilt und öffentlich verbrannt wurde. Zuvor war Hus aufgefordert worden, sich von seinen Schriften und Lehren zu distanzieren.

In Böhmen waren die Menschen entsetzt, Hus wurde sehr in Ehren gehalten, aber der Kaiser hatte

sein Ansehen verloren. In und um Prag gab es Ausschreitungen und Aufstände, und zwischen 1419 und 1436 kam es zu den sogenannten Hussitenkriegen in Böhmen.

Erstaunlich die vielen Parallelen zwischen Wycliffe, Hus und Luther! Dieselben Themen, derselbe Anklang beim Volk, dieselbe Ablehnung seitens der Amtskirche, dieselbe Vorgehensweise, unliebsame Reformatoren loswerden zu wollen, dieselbe Gewalt, die von den Reformatoren gar nicht gewollt war! In seiner Disputation wirft Johann Eck dem Luther vor „ein Hussit“ zu sein; eine klare Ansage, wie man mit Luther verfahren wollte. Als Luther die De Ecclesia von Hus gelesen hatte, rief er aus und bekannte seinem Beichtvater von Staupitz „wir sind alle Hussiten“. Als Luther aufgefördert wurde, vor dem Reichstag in Worms zu erscheinen, wollten seine Anhänger ihn mit aller Macht davon abhalten – man erinnerte sich an Hus und Konstanz. Die Zusage, Luther sicheres Geleit zu bieten, klang zynisch, diesem Ehrenwort wurde kein Glaube geschenkt. Selbst Friederich der Weise hatte seine Zweifel und entführte Luther, kaum hatte dieser Worms verlassen, und versteckte ihn auf der Wartburg.

Reformation ist somit nicht das Werk eines einzelnen Menschen oder gar eines Einzelgängers, sondern es ist eine Geschichte der notwendigen Veränderungen. Menschen wollten die Kirche von innen heraus erneuern, reformieren. Die Reformatoren waren viele besorgte Menschen, die auf einander gehört und voneinander gelernt hatten.

Burgert Brand





Johannes Calvin - Reformator und Reizfigur

So lautete der Titel eines Fernsehfilms, der 2009 erschien. Das war natürlich kein Zufall. Denn Johannes Calvin wurde am 10. Juli 1509 in Noyon geboren. Man gedachte mit diesem Dokumentarfilm seines 500. Geburtstages. Auch wenn sein Lebenswerk mit der Stadt Genf in Verbindung gebracht wird, war er kein Schweizer, sondern Franzose. Erst sehr spät in seinem Leben ließ er sich in der Stadt Genf einbürgern, wo er am 27. Mai 1564 verstarb.

Luther und Calvin haben gemeinsam, dass eine ganze Bewegung in der Kirchengeschichte nach ihnen benannt wurde. Sie haben weiterhin gemeinsam, dass es ihnen keineswegs recht gewesen wäre, dass man heute von den Calvinisten und Lutheranern spricht. Sie legten ihre Schwerpunkte auf die Inhalte ihrer Verkündigung und hätten diese selbst nie in Beziehung zu ihrem eigenen Namen gesetzt. Aufhorchen sollten wir allerdings, wenn man liest, dass Calvin in Paris als „Lutheraner“ beschimpft wurde. „Lutheraner“ waren alle, die sich gegen die Gewalt, Vorherrschaft und den religiösen Imperialismus der Römisch-katholischen Kirche des Mittelalters auflehnten. Und zu denen gehörte auch Calvin. Sein Vater wollte zunächst, dass er ein Mann der Kirche wird, dann jedoch sollte er Jurist werden – wie er selbst. Calvin, der sich intensiv mit dem Humanismus beschäftigte und schon früh in seinem Leben zu dem Thema publizierte, war ein begnadeter Akademiker, der zunächst Jura studierte, sich aber nach dem Tod des Vaters der Philosophie und Theologie verschrieb.

Als „Lutheraner“ wurde er ein Verfolgter und musste Paris verlassen. Basel und Straßburg waren Stationen seines Lebens, aber letztlich wurde

er zum Reformator Genfs. Auf einer Durchreise wurde er in Genf von dem Reformator Guillaume Farel sehr bedrängt, ihm dabei zu helfen, die protestantische Bewegung allda zu etablieren. Aber beide wurden nach kurzer Zeit vom Stadtrat an die Luft gesetzt. Im September 1541 begann die zweite Phase Calvins in Genf: dieses Mal hatte der Stadtrat ihn eingeladen, dieses Mal blieb er bis zu seinem Lebensende in Genf, und dieses Mal wurde er das Haupt einer protestantischen Reformbewegung, die den Namen „Calvinismus“ bekommen sollte.

Befreundet war Calvin unter anderem mit den Reformatoren Phillip Melancthon, der rechten Hand Luthers, und Martin Bucer. Die Werke Luthers waren ihm bekannt und hatten ihn bewegt, sich der protestantischen Reformbewegung anzuschließen. Was Calvin in Genf umsetzen wollte, war Teil einer großen europäischen Bewegung, die weg wollte von der römischen Gängelung, und die zurückfinden wollte zu den biblischen Fundamenten des christlichen Glaubens. Auch wenn große Gemeinsamkeiten diese Bewegung prägten, gab es markante Differenzen. Luther und Calvin konnten sich z.B. im Verständnis des Abendmahls nicht treffen. Die Differenzen führten zwar zu konfessionellen Unterschieden, aber die Bewegung blieb protestantisch und hatte sich einer großen Reformation verschrieben.

Das Besondere an Calvin war sein Wirken in und für Genf. Schon früh hatte er sein Hauptwerk, die „Institutio Christianae Religionis“ verfasst als eine Zusammenfassung der protestantischen Lehre, als ein Versuch,

den evangelischen Glauben systematisch darzustellen. Mehrfach wurde dieses Werk neu aufgelegt und erweitert und zählt zu den bedeutendsten und einflussreichsten Schriften des Protestantismus. In diesem Werk ging es schwerpunktmäßig um die Majestät Gottes, Christus als Mittler, die doppelte Prädestination ist eher ein Nebenthema. Was Calvin in seinem reformatorischen Ansatz jedoch von vielen unterschied, war seine Betonung der Kirchenordnung und Kirchenzucht. Für die Integrität der Kirche sei das persönliche und geheiligte Leben der Mitglieder unverzichtbar. Der Stadtstaat Genf sollte dem Gottesstaat wesentlich entsprechen. Das führte dazu, dass Calvin wenig Zeit für Dissidenten seiner Theologie hatte, er war streng und humorlos. In Genf wurden bunte Kleider, Tanzveranstaltungen, der Alkoholkonsum, der Pomp der katholischen Kirche verboten, der Gottesdienst wurde zu einer Pflichtveranstaltung.

Allerdings führte die Art, wie Calvin die Kirche organisierte und leitete, auch dazu, dass es zu seiner Zeit in Genf keine Bettler gab. Sein Denken stärkte demokratische Strukturen, den Individualismus, selbst den Kapitalismus. In zwei Reichen zu denken, wie Luther es tat, war ihm völlig fremd. Seine Strenge in der Lebensführung ist dann auch zu einem Markenzeichen des Calvinismus geworden. Seine Theologie hatte den Puritanismus zur Folge und hat das Denken von Karl Barth und vielen anderen nachhaltig geprägt. Er war ein großer Reformator, aber eben auch eine Reizfigur!



Burgert Brand



Martin Luther

Martin Luther ist in 1483 in Eisleben als Sohn eines aufstrebenden Teilhabers einer Erzmine geboren. Von den großen Plänen seines Vaters, dass sein Sohn als städtischer Beamter Karriere machen soll, wird nichts, als Martin angesichts eines Gewitters ein Gelübde ablegt, Mönch zu werden. Er bricht sein Jurastudium ab und tritt 1505 ins Augustinerkloster in Erfurt ein. Dort widmet er sich dem Theologiestudium und wird 1507 zum Priester geweiht. Das enorme Potenzial des jungen ehrgeizigen Luther wird schnell erkannt, und er wird 1508 an die neu gegründete Universität in Wittenberg geschickt, wo er bald zum Professor der Theologie promoviert.

Als Mönch durchlebt er viele seelische Krisen, weil er an seinem ständigen Streben, ein Gott wohlgefälliger Christ zu sein, immer wieder scheitert. Einen Durchbruch erreicht er beim Studium des Römerbriefs. Luther erkennt, dass Gott – anders als die Kirche lehrt – kein mitleidsloser, strafender Gott ist. Der Mensch kann von sich aus die Erlösung durch Gott nicht verdienen oder erarbeiten. Luther entdeckt den gnädigen Gott, der sich auf die Menschen zu bewegt, barmherzig ist, zum Sünder kommt und ihn annimmt. Es ist ein liebender Gott, kein rich-

tender Gott, den Luther von nun an predigt.

Luthers Empörung über den Verkauf der Ablassbriefe veranlasst ihn in 1517 dazu, 95 Thesen gegen Missbräuche der Kirche zu verfassen. Dies führt zu einem scharfen Konflikt mit der päpstlichen Kirche. Dieser eskaliert und endet mit der Exkommunikation im Januar 1521 und der Verhängung der Reichsacht im Mai desselben Jahres. Seine Worte vor dem Reichstag zu Worms (ob er sie wirklich sprach, ist fraglich): "Hier stehe ich, ich kann nicht anders", zeigen seine Entschlossenheit, sich nicht durch kirchliche oder politische Macht einschüchtern zu lassen. Er lässt sich allein von seinem Gewissen leiten, das sich auf Aussagen der Bibel stützt.

Da Luther ein starker Charakter und gewaltiger Sprachschöpfer ist, viel korrespondiert und Schriften veröffentlicht, werden seine Gedanken weit verbreitet, über die Grenzen des deutschen Reiches hinaus. Der neu entwickelte Buchdruck kommt ihm bei der Verbreitung seines Schriftguts sehr entgegen. In der politisch unruhigen Zeit nutzt eine Reihe von Fürsten die Unterstützung Luthers im Volk für eigene Zwecke, und die ganze Bewegung um den Reformator gewinnt an Fahrt. Auch im Ausland nehmen weitere Reformatoren die Gunst der Stunde wahr.

Luther will die Kirche reformieren,



nicht spalten. Doch im Laufe der Zeit kommt eine neue Kirche zustande. Für sie ist es wichtig, den Gottesdienst in der Sprache der Bevölkerung zu feiern. Dafür übersetzt Luther die Bibel ins Deutsche und dichtet eine Vielzahl von Liedern, die er größtenteils auch selber vertont. Auch verfasst er als Lehrbuch für die Gemeindeglieder den Kleinen, für die Pastoren den Großen Katechismus. Luther verhilft dem deutschen Volk unbewusst zu einer einheitlichen Sprache.

Im Zuge der Reformen schafft Luther das priesterliche Zölibat ab und heiratet selber in 1525 die ehemalige Nonne Katharina von Bora, mit der er drei Töchter und drei Söhne hat - der Anfang des evangelischen Pfarrhauses.

In den letzten Jahren ist Luther zwar nicht weniger tatkräftig, jedoch zeigen sich nun auch Resignation und seine Neigung zum Jähzorn in den Schriften und Worten des alternden Reformators.

Luther stirbt in 1546 in seinem Geburtsort Eisleben, aber die Reformation setzt sich weiter fort.



Pastor Rudolf Schmid



Petrus Waldus und die "Armen Christi"

Wann und wo Waldus geboren wurde, ist nicht bekannt. Wann und wo er starb, auch nicht. Erstaunlich wenig wissen wir über diesen Mann. Wir wissen, dass er nicht Petrus hieß - diesen Namen bekam er erst lange nach seinem Tod. Wahrscheinlich war er in seiner Heimatstadt Lyon als Valdes bekannt.

Wie kommt es, dass wir so wenig über diesen Menschen wissen, auch nicht, dass er einen bedeutenden Einfluss auf die mittelalterliche Kirche hatte und die Reformation entscheidend vorbereitete? Ein Mann, der im Jahr 1174 das Neue Testament in seine Muttersprache übersetzen ließ, und dessen Nachfolger schon zweihundert Jahre vor Martin Luther die Bibel ins Deutsche übersetzt hatten?

Dass wir so wenig von ihm wissen, hat nicht nur damit zu tun, dass er von der Kirche verketzert wurde und mit der Todesstrafe rechnen musste, wenn man ihn unterstützte. Es hatte auch mit seinem Ansatz zu tun. Es ging ihm um die Sache Jesu Christi, und es gelang ihm, andere für diese Sache zu begeistern, ohne sie an sich zu binden.

Nachdem er sich das Neue Testament hatte übersetzen lassen, wurde er derart von dem ergriffen, was er las, dass er seinen recht großen Reichtum aufgab, und als Wanderprediger umher zog, und, wie die ersten Jünger, Menschen zur Umkehr rief und ihnen die Vergebung durch Jesus Christus zusprach. Als Laie kannte er sich viel besser in den Evangelien aus als die meisten Priester und sogar die Bischöfe. Die Menschen fühlten sich ernst genommen. Ihr Schuldbekenntnis wurde nicht mit Bußhand-

lungen beantwortet, sondern mit dem Aufruf: Ändert euer Leben.

Mehr und mehr Menschen folgten dem Ruf in die Nachfolge. Wer konnte, schrieb sich das Neue Testament ab, viele, die nicht lesen und schreiben konnten, lernten es. Schulen für einfache Menschen entstanden.

Jesus hatte den Jüngern auch den Auftrag gegeben zu heilen. Das taten die "Armen Christi" - dieses war eines ihrer Selbstbezeichnungen -, indem sie sich auch um Kranke kümmerten und sich mit der Zeit medizinische Kenntnisse aneigneten. Krankenhäuser entstanden. Innerhalb von 30 Jahren hatte die Bewegung sich von Spanien bis zur Ostsee ausgebreitet. Frauen und Männer hatten den gleichen Status, predigten, lehrten, hörten die Beichte, halfen und heilten.

Die Kirche reagierte mit Predigtverbot, Bibelverbot und Todesstrafe. Zwischen den Jahren 1200 und

1500 wurden Tausende Menschen verhaftet, gefoltert, und mitsamt ihren Bibeln verbrannt. Da die Bewegung aber nicht an einzelne Personen gebunden war, sondern vom Weitergeben der Schrift von Generation zu Generation, konnte sie nicht ausgerottet werden.

Erst jetzt ist man dabei zu entdecken, wie die Armen Christi den Boden für die Reformation in Deutschland vorbereiteten - eine Laienbewegung, die lange vor Martin Luther schon Solus Christus, Sola Scriptura und Sola Gratia (Allein Christus, allein die Schrift, allein die Gnade) gelebt und gelehrt hat.



Sitzfigur von Waldus am Fuß des
Lutherdenkmals in Worms

Bischof Dr. Horst Müller



TUT UM GOTTES WILLEN ETWAS TAPFERES

Mein Name ist Huldrych Zwingli – Taufname Ulrich. Ich wurde Anfang des Jahres 1484 in Wildhaus, im schweizerischen Toggenburg, in eine Bauernfamilie geboren. Mit sechs Jahren verließ ich den Hof. Zuerst unterrichtete mich mein Onkel, später besuchte ich die Lateinschule. Am Anfang des 16. Jahrhunderts schloss ich das Studium der freien Künste ab. Mein Theologiestudium beendete ich nicht, sondern wechselte direkt in die kirchliche Praxis.

1506 wurde ich Priester in Glarus. Als Feldprediger nahm ich an den Feldzügen der italienischen Kriege teil, unter anderem an der Schlacht bei Marignano. Aufgrund dieser Erfahrungen trat ich gegen das Schweizer Solddienstwesen an.

Da die Zürcher Regierung auch gegen das Söldnerwesen war, erhielt ich das Amt als Leutpriester am Grossmünsterstift in Zürich, das ich am 1. Januar 1519 antrat. Meine erste reformatorische Schrift veröffentlichte ich 1522, sie ging gegen das Fasten der römischen Kirche. Auslöser meines Werkes war das Fastenbrechen bei meinem Freund, Buchdrucker Christoph Froschauer. Bei dem als «Wurstessen» bekannt gewordenen Anlass war ich dabei. Die Freiheit des Christen war mir wichtiger als das Verbot von Wein und Fleisch – eine Erfindung der Bischöfe. Froschauer publizierte meine Schrift nach Ostern tausendfach.

1523 folgte die erste Zürcher Disputation, da mir die Dominikaner in Zürich Ketzerei vorwarfen. Die Abgeordneten des Bischofs von

Konstanz konnten jedoch gegen meine Thesen nur die Autorität der Tradition und der Konzile geltend machen, und der Rat von Zürich erkannte mir den Sieg zu. Weitere Religionsgespräche folgten.

1524 ließen sich Anna Reinhart und ich uns offiziell trauen. Wir lebten aber zuvor schon zusammen. Unsere vier Kinder kamen zwischen 1524 und 1530 auf die Welt.

Die Reformation in Zürich betraf jedoch nicht nur die Religion. Der Rat ordnete auch das Gemeinwesen neu.

1525 gab ich mein Glaubensbekenntnis heraus. Es war das Jahr, an dem die Reformation und Reform des Gottesdienstes in Zürich abgeschlossen war. Es wurde das Abendmahl als Gedächtnismahl gefeiert, Bilder, Messen und Zölibat waren abgeschafft, und es gab eine geregelte Armenfürsorge. Zudem wurde die Ausbildung weiterer reformierter Theologen sichergestellt. Sie mussten Bibelexegese lernen und die erlangten Einsichten in deutschen Predigten vortragen.

Bis 1529 übersetzte ich die Bibel neu. Diese Übersetzung wurde 2007 in aktualisierter Form als «Neue Zürcher Bibel» herausgegeben. Sie nimmt den Fortschritt in Bibelwissenschaft und Philologie, aber auch die Entwicklung der deutschen Sprache auf.

Ich sah Kirche und Staat immer in enger Zusammenarbeit und lehnte daher auch Luthers Zwei-Reich-Lehre ab. Das Marburger Religionsgespräch zwischen



Luther und mir im Oktober 1529 scheiterte – wir wurden uns in der Frage um die Präsenz Christi beim Abendmahl nicht einig – und der Plan eines gemeinsamen Vorgehens gegen Kaiser und Papst kam nicht zustande.

1531 kam es zum Zweiten Kapplerkrieg zwischen Zürich und den katholischen Kantonen in der Innerschweiz. Ich drängte den Rat von Zürich zum Krieg, um die Reformation weiter zu verbreiten. Am 11. Oktober starb ich in der Schlacht bei Kappel.

Meine Theologie wurde von Heinrich Bullinger weitergetragen. Er festigte den reformierten Glauben. Die Zürcher Reformation, wie sie in der deutschsprachigen Schweiz und im Waadtland prägend ist, hatte wenig Auswirkung auf die übrige Welt. Ein Großteil dieser reformierten Kirchen sind von Calvins Denken beeinflusst.

Silvia Trüssel, Pfarrerin in Zürich



Die Reformation und das Kirchenlied

Erst bei der Vorbereitung zu diesem Beitrag fiel mir auf, dass ich doch weniger über den Gebrauch des Gemeindegesangs im Zusammenhang mit der Reformation wusste als gedacht. Erst die Reformation war der Anlass, dass Menschen in ihren Muttersprachen singen durften. Vor der Reformation war nicht vorgesehen, dass die Gemeinde überhaupt sang.

Martin Luther, der selber ein musikalisch gebildeter Mensch war und viel Freude am Singen und Musizieren hatte, beschritt neue Wege, der Gemeinde im Gottesdienst „auch eine Stimme“ zu geben. Er legte viel Wert auf ein allgemein verständliches Deutsch. Einige Lieder schrieb er selber.

Außer Martin Luther gab es noch weitere Reformatoren, die allerdings einen anderen Weg gingen. Thomas Müntzer versuchte z. B., die lateinischen Texte schlicht ins Deutsche zu übertragen, was zur Folge hatte, dass Betonungen künstlich klangen, weil sie nicht sprachgemäß waren.

Dagegen ließ Johannes Calvin nur die biblischen Psalmen als Form des gesungenen Gebets gelten. Auf ihn geht der Genfer Liedsalter zurück. Ab 1556 gab es die französische Grundlage des reformierten Kirchengesangs in der Schweiz, heute eines der meist übersetzten Gesangbücher der Welt.

Das wohl bekannteste Lied der Reformation „Ein feste Burg ist unser Gott“ ist in einer Zusam-

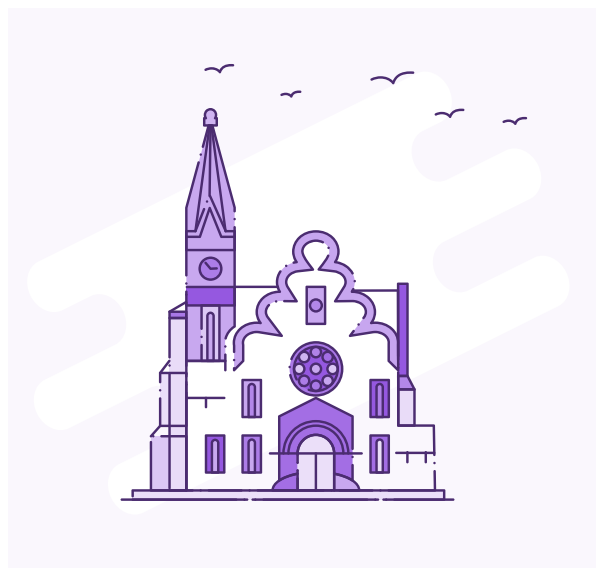
menarbeit von Martin Luther und Johann Walter entstanden, und zwar vor 1529, wahrscheinlich bereits 1527 unter dem Eindruck der nahenden Pest. Für den Protestantismus ist dieses Lied ein symbolhaftes Kampflied, angelehnt an den 46. Psalm, und es ermutigt zu Stärke und Zuversicht. In der Ordnung des lutherischen Kirchenjahrs ist dieses Lied unerwarteterweise dem Sonntag Invokavit zugeordnet.

Ein weiteres populäres Lied, welches durch Martin Luther sehr bekannt wurde, ist „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. Die Melodie stammt ursprünglich von einem Bänkellied zu Festen. Den Text hatte Luther neu gedichtet, damit die Kinder ihn zur Weihnachtszeit im Gottesdienst aufführen konnten.

Als eines der ältesten Kirchenlieder Martin Luthers gilt das Lied „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“ aus dem Jahre 1523. Wir singen es zu Weihnachten. Sowohl Text als auch Melodie stammen von Luther, in dem er seine eigene Erfahrung christlicher Befreiung der Gemeinde in den Mund legt. Dieses Lied ist in der Ordnung des lutherischen Kirchenjahres der Reformation zugeordnet.

Bei Luther vereinten sich Sprachempfinden und musikalisches Gespür.

Anke Nicolaus





Der lange Weg von 1517 bis 2022

“Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?” Mit dieser Frage fasste Luther den Zeitgeist seiner Welt einprägsam zusammen. In der Welt des Mittelalters ging die Angst um: Menschen waren abergläubisch; sie waren abhängig von der Hilfe der Kirche, um etwa durch Kauf und Verkauf von Ablässen geplagte Menschen aus dem Fegefeuer zu befreien. Die Distanz zwischen dem einfachen Gläubigen und der kirchlichen Hierarchie war groß und wurde durch die lateinische Sprache noch vergrößert. Der Glaube war eine große Anfechtung, denn er musste ständig neu durch gute Werke belegt und bewiesen werden. Kaum zu schaffen!

Auch Luther litt unter dieser Angst. Gott war für ihn und seine Zeitgenossen ein ferner Gott - er thronte über den Himmeln, um die Menschen zu richten. Luthers Entdeckung, dass dieser richtende Gott auch ein liebender Gott ist, dass dieser ferne Gott den Menschen in Jesus Christus ganz nahe gekommen ist, dass dieser Gott Gnade walten und sich nicht von guten Werken beeindrucken lässt, sondern auf Glauben, Gnade, Vergebung, Buße setzt, das alles sollte zur Sprengkraft der Reformation werden. Der Heilige Geist hatte gewirkt in der kontinuierlichen Bibellese Luthers. Die Bibel wurde Maßstab seines Denkens, weil er in ihr Jesus Christus entdeckte - oder in seinen Worten: Christus ist die Mitte der Schrift.

So kam es zur Reformation. Durch ihre Einsichten ging das Mittelalter zu Ende und begann die Neuzeit. Aus Sklavenmenschen wurden fröhliche, freie und fromme Christenmenschen. Wichtig für die Reformation war die Überzeugung, dass die Reformation immer weitergehen müsse. Nur wohin soll sie denn heute gehen? Luther lebte in einer anderen Zeit. Hatten die Menschen zu seiner Zeit Angst vor Gott, ignorieren ihn heute die meisten. Dass “Gott die Liebe” sei, glaubt man noch ganz gern, aber dass er der “Richter über die Lebenden und die Toten” sei, bleibt ein verstaubter Satz des Glaubensbekenntnisses. Luther wollte die Kirche reformieren, heute soll sie von all denen abgeschafft werden, die mit ihr nichts zu tun haben - oder die auf Papier dazugehören, ohne sich wirklich in ihr einzubringen. Die Menschen brauchen heute keinen gnädigen Gott, weil sie ihn für sich selbst weitgehend abgeschafft haben. Die Macht der Kirche wurde durch Kirchenaustritt und Tritte gegen die Kirche ersetzt. Gibt es da noch Ansätze der Reformation, die unserer Kirche und Welt heute guttun würden? Anbei ein paar Ansätze zum Weiterdenken:

1 Die Kirche konnte reformiert werden, weil die Menschen in der Kirche waren und zu ihr gehörten. Wenn sie heute gar nicht mehr zur Kirche gehören, können sie auch nicht Teil einer Reformbewegung sein.

Darum muss die Kirche sich ganz neu auf die Evangelisation besinnen: Den Nachbarn, die Freunde, die Verwandten einladen - nein, nicht zur Kirche, sondern zu Jesus Christus. Wir sagen oft Kirche und meinen Institution, aber Glaube ist Beziehung - wir miteinander mit Christus. Darin steckt das reformatorische “allein durch Christus” und “allein durch den Glauben”!

- 2 Evangelisation ist nicht die Aufgabe der Pastoren, sondern derer, die an Jesus Christus glauben. Ich gebe weiter, was ich empfangen habe - das war die Evangelisationstheologie des Apostels Paulus. Darum spricht Luther von dem “Priestertum aller Gläubigen”! Reformation muss bei uns beginnen, mit uns und durch uns - unser verärgelter Blick auf “die anderen” hilft nicht weiter.
- 3 In einer Welt, in der sich die Krisen häufen - Kriege, Armut, Hunger, Klimakatastrophen - muss laut und klar gesagt werden: “Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.” Die Reformation stand mit ihren Erkenntnissen im Widerspruch zur Erfahrung und dem Glauben der Menschen. Das könnte auch für diesen Bibelsatz gelten. Gegen alle Untergangsstimmung behauptet er, dass Gott der Schöpfer ist und es gut mit uns meint. Der erste Glau-



bensartikel als "gute Wehr und Waffen" gegen allen Machbarkeitswahn! Und dass die Welt nicht mehr so gut ist, wie Gott sie geschaffen und gesehen hat, bringt das Thema "Sünde" ins Gespräch. Wir sind Sünder, das ist wahr - ein Blick auf die kaputte Schöpfung genügt.

4 Viele der derzeitigen Krisen sind menschengemacht - Sündenfall! Dem Menschen gelingt es nicht, diese Krisen in den Griff zu bekommen. Diese Machtlosigkeit sollte die Kirche der Reformation betonen. Wir sitzen alle in demselben Boot, nur wir wissen etwas, das alle wissen sollten: Die vom Sturm geplagten Jünger schreien im Boot in größter Not: "Herr, hilf, wir verderben! Da sagt er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?, und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer; und es ward eine große Stille. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für

ein Mann, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind?" Jesus Christus allein! Das bleibt der Leitsatz der Reformation damals wie heute! Wir müssen seine Liebe und Gnade nur ganz neu für die Welt, in der wir leben, entdecken und verkündigen. Christus ist und bleibt der Herr aller Herren!

5 Wir werden mit Luther lernen müssen, "dem Volk aufs Maul zu schauen." Die uralte Tradition der Bibel muss in einer Sprache gelehrt, verkündigt, weitergesagt, gelebt, bekannt, besungen werden, die die Menschen von heute verstehen können. Das heißt noch lange nicht, dass sie diese Botschaft auch glauben werden, aber zumindest sollten sie diese verstehen können. Ob da das Lied von Anne Quigley in der Übersetzung von Eugen Eckert weiterhelfen kann, etwas von diesem "reformatorischen Geist" zu erfassen?

Refrain:

Da wohnt ein Sehnen tief in uns,
o Gott,
nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein.

Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück,
nach Liebe, wie nur du sie gibst.

1. Um Frieden, um Freiheit, um Hoffnung bitten wir.

In Sorge, im Schmerz - sei da, sei uns nahe, Gott.

2. Um Einsicht, Beherztheit, um Beistand bitten wir.

In Ohnmacht, in Furcht - sei da, sei uns nahe, Gott.

3. Um Heilung, um Ganzsein, um Zukunft bitten wir.

In Krankheit, im Tod - sei da, sei uns nahe, Gott.

4. Dass du, Gott, das Sehnen, den Durst stillst, bitten wir.

Wir hoffen auf dich - sei da, sei uns nahe, Gott.

Burgert Brand





Warum feiert die evangelische Kirche das Reformationsfest?

Mit Blick auf die Geschichte lässt sich feststellen, dass der Ursprung der evangelischen Kirche auf unterschiedliche Reformatoren zurück geht. Calvin, Zwingli, Hus und wie sie alle hießen. Zwar würde ich nicht behaupten, dass Luther nun der wichtigste ist, aber, zumindest durch meine Prägung, der Bekannteste.

Die ELKIN, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Namibia, hat sogar das Wort Luther im Namen versteckt. Dadurch ergibt es umso mehr Sinn, dass am 31. Oktober Reformationstag ist, beziehungs-

weise ein Reformationsfest gefeiert wird.

Denn am 31. Oktober 1517 schlug Luther 95 Thesen gegen den Ablasshandel an die Wittenberger Schlosskirche. Das wird also durch das Reformationsfest gebührend gefeiert. Die Anordnung selbst, dass der 31. Oktober als Reformationstag dienen soll, geht zurück auf Georg II. von Sachsen, der dies im Jahr 1667 festlegte.

Rita Bartels



Feste im Umfeld des Reformationstages

Vielen Menschen fällt zum 31. Oktober natürlich als allererstes Halloween ein. Das Fest, an dem man sich verkleiden darf, sich viel um Kürbisse dreht und dass dann doch zu viele Süßigkeiten im Umlauf sind. Gleichzeitig ist es aber auch Reformationstag, was vielleicht im ganzen Halloweentrubel etwas untergeht.

Vielleicht aber auch nicht. Im Umfeld des Reformationstages gibt es immerhin noch andere Feste, beziehungsweise Feiertage, die mehr oder weniger bekannt sind.

In der Festtradition der evangelischen Kirche findet sich um den Reformationstag herum zum einen der Erntedankgottesdienst, der meistens Anfang Oktober gefeiert wird. Im Oktober selbst findet sonst außer dem Reformationsfest kein weiteres Fest statt.

Der November dient der Besinnung, was durch den Ewigkeitssonntag, oder auch Totensonntag genannt, lediglich bestärkt wird. Dieser ist am letzten Sonntag im November und gedenkt zum einen der Verstorbenen. Zum anderen ruft er dazu auf, das Leben selbst zu schätzen. Der Ursprung geht auf die

Reformationszeit zurück. Am Mittwoch davor gibt es zusätzlich noch den Buß- und Betttag. Er soll ebenfalls der Besinnung und gleichzeitig der kritischen Lebensbilanz dienen.

Mit dem Ewigkeitssonntag endet außerdem das Kirchenjahr, und das neue Kirchenjahr beginnt eine Woche später mit dem ersten Advent.

In der katholischen Tradition findet sich zusätzlich Anfang November noch Allerheiligen und Allerseelen, zwei Tage, an denen der Seelen und der Verstorbenen gedacht wird.

Rita Bartels



Statements zu Martin Luther

Ach der hat
so ein paar
Thesen an die
Wand gehauen
- Luca Lietz
(19)



Ah, der hat
doch auch
der heiligen
Anna was
versprochen
- Amelie
(11)

Totale Hingabe,
festen Sinnes -
Sonja Hanke

Zu Martin Luther fällt mir als
erstes Reformation ein, sowie die
Lutherrose mit ihrer Symbolik -
Leah Boss (19)



Er war ziemlich schlau und hat
die deutsche Sprache geprägt -
Rita Bartels (26)

Er hat die Kirche „abgestaubt“ und dem Volk wieder
nähergebracht - Evelyn Pfister

Ein Vorbild, da er die Bibel
in verständlichen Sprachen
allen Menschen vermitteln
wollte - Andrea Lägél



Martin Luther Augustiner-Mönch
„Der Mensch kann nicht durch seine
guten Werke vor Gott bestehen,
sondern allein aus seinem Glauben“,
Wittenberg - Birgit

Ich denke als erstes an die
Luther-
bibel, weil
er die Bibel
damals ins
Deutsche
übersetzt
hat -
Cayla (15)



Das ist doch der, der
die Bibel übersetzt
hat. Irgendwo haben
wir doch auch noch
eine Martin Luther-
Playmobilfigur zum
Jubiläum 500 Jahre
Luther bekommen -
Leonie (8) und Claire
(11)

Mittelalter, Museum, Donkie-
karre, Holzkarre, Pferde, er ver-
änderte
Sachen
- Marie
Thiel (14)





EINE PERSPEKTIVE AUF DIE REFORMATION

“Auf den ersten Blick mag es merkwürdig anmuten, dass über die ‘Reformation in Namibia’ nachgedacht werden soll. Kirchengeschichtlich gesehen gab es zur Reformationszeit doch noch gar keine Kirche in Namibia, keine Missions- und keine Kolonialgeschichte. Genauer: Die Reformatoren - egal ob Luther, Melanchthon, Calvin, Zwingli und andere - hatten Afrika noch gar nicht auf dem Bildschirm. Die Reformation war ganz wesentlich eurozentrisch!

Aber - und das liegt im Wesen des reformatorischen Gedankenguts! - die Reformation war gute Exportware. Nicht nur in Afrika - aber gerade auch in Afrika - wurden die Ansätze der Reformation prägende Pfeiler der Kirche.”

So stand es im Vorwort einer der letzten Ausgaben der PERSPEKTIVEN unserer Kirche zu lesen. 2017 wurden sie herausgegeben - in dem Jahr besuchte die lutherische Welt unser kleines Namibia, um in Windhoek die 12. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes abzuhalten.

Wenn unser Gemeindebrief nun 5 Jahre später die Reformation thematisiert, sollte diese kleine Schrift nicht vergessen werden. Im Büro der Kirchenleitung ist sie immer noch erhältlich.

Weiter heißt es im Vorwort: “Die PERSPEKTIVEN möchten eine Perspektive dafür vermitteln, dass die Reformation eine globale Bewegung ist, dass sie Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Bildung usw. geprägt hat und immer noch prägt, dass sie eine menschliche Bewegung mit göttlichem Auftrag ist und darum auch viele Fehler gemacht hat und noch macht.”

Die PERSPEKTIVEN wollen aufzeigen, wo und wie reformatorisches Gedankengut auch das afrikanische Zusammenleben beeinflusst hat, wohl wissend, dass man über die Ergebnisse sehr unterschiedlicher Meinung sein kann.”

Diese wenigen Zeilen sollten doch eigentlich Lust machen, noch einmal eine ganz neue PERSPEKTIVE zu gewinnen!

Burgert Brand





Was trägt die Kirche der Reformation zur Reformation der Kirche bei?

Als Martin Luthers 95 Thesen 1517 an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg genagelt wurden, waren sie das Ergebnis einer kritischen Auseinandersetzung Luthers mit seiner Kirche. Luther fand seine Kirche vor als eine, die sich mehr und mehr vom Evangelium entfernt und es zudem verlernt hatte „den Leuten aufs Maul zu schauen“!

Doch statt mit seiner Kirche abzurechnen und abzuschließen, lag es Luther daran, seine Kirche von innen her zu verändern. Ziel dabei war es, dass die Menschen seiner Zeit Gott – wie er in der Heiligen Schrift überliefert ist – wieder verstehen und erleben konnten und dieses Erleben positive Auswirkungen auf ihr Leben hatte.

Traditionen, Riten und theologische Überzeugungen kamen fortan auf den Prüfstand.

Zudem gab Luther seinen NachfolgerInnen mit auf den Weg: *Ekklesia semper reformanda est*“ (Die Kirche ist immer zu reformieren/verändern). Eine Aussage, die nicht von Luther selbst, sondern bereits vom Kirchenvater Augustin stammt.

Dahinter steckt der Gedanke, dass zwar Gott selbst gestern, heute und in Ewigkeit derselbe bleibt und mit ihm auch die Kerngedanken des Evangeliums. Die Sprache, die Formen, die Bilder und alles, um

das Evangelium weiterzusagen, müssen sich jedoch ständig verändern. Angepasst auf die jeweilige Zeit und den jeweiligen Lebenskontext der Menschen, an die sie gerichtet sind.

Denn: Das Evangelium ist nicht bloß eine Wahrheit, die verstanden werden will, sondern das Evangelium muss gelebt werden und hat Auswirkungen auf unseren Alltag.

Insofern muss sich die Kirche der Reformation auch heute immer wieder neu zuerst selbst die Frage stellen: Wie gelingt es, die Relevanz des Evangeliums auch in unserer Gegenwart deutlich zu machen, so dass Menschen mit Hilfe des Evangeliums ihr Leben anders leben?

Und: Was – von unseren kirchlichen Strukturen, Traditionen, Praktiken... - hilft dabei bzw. was hindert vielleicht auch in unserem Heute?

Angesichts der Vielfältigkeit unserer Gesellschaft eine schwierige Herausforderung. Und doch eine ständig neu anzugehende.

Die Kirche der Reformation trägt demnach überall dort zur Reformation der Kirche bei, wo sie ganz nah bei den Menschen ist, danach fragt, wie Menschen die Botschaft des Evangeliums verstehen und ihnen dabei hilft, daraus praktische Konsequenzen

für ihr Leben zu ziehen. Die ständig auf der Suche bleibt. Auf der Suche nach Wegen, um das Evangelium in das Leben der Menschen – also von jung und alt, arm und reich, Mann und Frau ... - hineinzutragen.

Die Kirche der Reformation behindert folglich aber auch die notwendige Reformation der Kirche überall dort, wo sie zwanghaft an Altbewährtem, nur um des Vertrauten willen, festhält, dabei aber nicht nah genug an den Menschen ist und es deshalb nicht gelingt, das Evangelium in ihren Alltag hinein zu übersetzen und Anknüpfungspunkte zu schaffen.

Ich erlebe in meiner Kirche schon immer beides!

Ich erlebe spannende neue Ideen, viel Kreativität und Innovation, Liebe zu den Menschen – auch zu denen, die (noch) außen vor zu sein scheinen, Mut für Neues





und für Veränderung, geistliches Wachstum, Be-Geist-erung für den Dienst, die ansteckend wirkt.

Aber auch das ängstliche Festhalten an längst Vergangenen, weil es mal so schön war – früher, Müdigkeit, immer wieder neue Schritte zu wagen, neue Wege zu gehen, auch weil so viele Wege immer wieder auch umsonst zu

sein scheinen, Kraftlosigkeit für Veränderung.

Doch: Als Kirche, als NachfolgerInnen Jesu „können wir es nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4,20). Drum gilt es eben immer wieder, auch den Weg zu den Menschen zu wagen und ihnen das Evangelium auf die Art

und Weise nahezubringen, wie sie es verstehen (Paulus: „Den Griechen ein Grieche werden“ 1. Kor 9, 20-22).

Drum: Lasst uns reformieren, was zu reformieren ist, damit das Evangelium ankommt.

Herzlichst
Pfarrer André Graf

„Wow, ist das schön hier!“ Das waren unsere ersten Worte, als wir in unserem neuen WG-Haus in Klein-Windhoek ankamen. Burgert Brand hat uns nach fast 30 Stunden Reisezeit vom Flughafen abgeholt, uns mit einer leckeren Suppe verköstigt und die Schlüssel für unser neues Heim übergeben. Namibia, Windhoek, Reuningstraße – für die kommenden Jahre wird das also unser Zuhause sein.

Eine neue Sprache müssen wir ja nicht wirklich lernen, aber mit Sicherheit neue Blicke auf das Leben. Was macht das Leben in Namibia aus? Wie sieht denn Gemeindeleben in der deutschsprachigen Kirche aus? Wie vermitteln wir Jesu' Liebe und Gottes Idee von seiner Welt hier vor Ort?

Das wollen wir gerne herausfinden – und da ganz lutherisch den Namibiern „aufs Maul schauen“. Denn „deutsch“ in Namibia ist vermutlich nicht „deutsch“ wie in Berlin oder in ostdeutschen Dörfern, oder? (Übrigens waren das die Plätze, an denen wir die letzten 15+ Jahre gelebt und gearbeitet haben.) Wenn es um junge Menschen geht, ist es erst recht wichtig, genau hinzuhören. Nur so finden wir heraus, wie Gottes Wort bei den (jungen) Menschen in Namibia gehört und verstanden werden kann. Aber vielleicht sollten wir uns erst einmal vorstellen:

Wir sind **Andrea, Markus, Rosa** und **Pepe**. Und wir freuen uns sehr, hier in Namibia zu sein. Das gesamte Team hat uns ja auch einen sehr liebevollen und freundlichen Start bereitet! Rosa und Pepe

werden ab September in der DHPS ihre Schule fortsetzen. Andrea arbeitet in der DHPS als Schulsozialpädagogin im Förderzentrum. Ich, Markus, werde als **Jugendpastor** vorrangig für und mit Kindern und Jugendlichen Gemeinde bauen.

Damit „braai“, „Pad“, „Revier“, etc. nicht die einzigen neuen Vokabeln bleiben, sind wir für jeden „Sprachunterricht“ und jedes Kennenlernen sehr dankbar. Jetzt würden wir bestimmt sagen: „Wow, ist das lecker hier!“





VORSTELLUNG: RITA BARTELS

Liebe Gemeinde,

nun bin ich schon wieder weg, bevor ich überhaupt im Gemeindebrief erschienen bin. Aber nichtsdestotrotz: vielen Dank für das Praktikum, das ich hier absolvieren durfte! Insgesamt habe ich vier Wochen in Windhoek verbracht und durfte viele Mitglieder der Gemeinde kennenlernen. Zusätzlich durfte ich die Arbeitswelt einer Pfarrerin hineinschnuppern, was für mich neu und auch ein bisschen aufregend war.

Für alle diejenigen, denen ich während dieser Zeit nicht begegnet bin, möchte ich mich noch geschwind vorstellen: Mein Name ist Rita Bartels und ich studiere Theologie, inzwischen relativ am Ende des Studiums. Die meiste Zeit meines Theologiestudiums habe ich in Tübingen verbracht, mit Abstechern nach Berlin, Großaspach (Corona macht es möglich, auch meinen Heimatort als Studienort aufzuzählen) und Pretoria. Aus Südafrika komme ich momentan auch her, da sich das Auslandssemester ziemlich gut mit einem Praktikum verbinden ließ. In Pretoria habe ich festgestellt, dass Rugby spielen viel Freude macht, und dass die Freude am Kuchenbacken damit zusammenhängt, wie sehr das Gebackene von den Menschen in nächster Umgebung geschätzt wird – oder eben auch nicht. Nun bleibt mir auch gar nicht mehr so viel übrig zu sagen. In diesem Sinne macht es bzw. machen Sie es gut!



VORSTELLUNG: PAULINE MÖSER

Hallo liebe Gemeinde Windhoek,

Ich bin Pauline Möser, bin 18 Jahre alt und werde ab September für 8 Monate als Praktikantin bei Euch in der Gemeinde sein. Schon sehr lange hatte ich den Plan, nach dem Abi etwas freiwillig im sozialen Bereich zu machen. Nachdem ich jetzt dieses Jahr die Schule abgeschlossen habe, stand diesem Plan nichts mehr im Wege. Ich freue mich jetzt darauf, 8 Monate in einem anderen Land leben zu dürfen, mich in der Gemeinde einzubringen und viele neue Menschen kennenlernen zu dürfen.

In Deutschland gehöre ich zu einer evangelischen Kirchengemeinde in der Nähe Stuttgarts, in Esslingen. Schon als kleines Kind habe ich an vielen Aktivitäten innerhalb der Gemeinde teilgenommen und arbeite jetzt selbst als Jugendmitarbeiterin bei verschiedenen Aktionen wie Sommerfreizeiten, Krippenspiel und auch bei der Konfiarbeit mit. Ansonsten mache ich super gerne Sport wie Klettern und Turnen, aber auch Posaune spiele ich sehr gerne.

Jetzt bin ich gespannt auf meine Zeit in Windhoek und bis bald!





VORSTELLUNG MAREN GÜNTHER

Liebe Gemeinde, ich bin Maren Günther, 24 Jahre alt, komme aus dem wunderschönen Paderborn und studiere derzeit in Münster evangelische Theologie.

Ich will Pfarrerin werden und komme dem geplanten Ende meines Studiums jetzt immer näher. Schon nach dem Abi hat es mich ins Ausland gezogen, aber der Wunsch, direkt mit dem Studium zu beginnen, war größer. Jetzt hat sich die Möglichkeit ergeben, meine vorlesungsfreie Zeit mit einem Auslandspraktikum sinnvoll zu füllen, und so bin ich schnell auf Ihre Gemeinde aufmerksam geworden. Ich freue mich sehr darauf, möglichst vielen von Ihnen zu begegnen und hoffe außerdem, Namibia, die Geschichte des Landes und die Arbeit der Kirche vor Ort besser kennen zu lernen.



Ehrenamtlich habe ich mich in der letzten Zeit vor allem mit dem Thema Kirchenasyl beschäftigt und habe bei verschiedenen Projekten mitgewirkt, bei denen es darum ging, dass Schüler*innen ihre Talente entdecken und einen für sie sinnvollen Beruf finden. Besonders Spaß gemacht haben mir dabei Projekte, bei denen ich mit vielen unterschiedlichen Leuten zusammenarbeiten durfte und wir als Team nachhaltig etwas Gutes auf die Beine stellen konnten!

Außerdem liebe ich Gottes Schöpfung und Wandern; Tiere und Natur machen mich glücklich und lassen mich Kraft schöpfen.

In meinem Berufswunsch haben mich vor allem Pfarrpersonen inspiriert und mir die vielfältigen Möglichkeiten des Berufs aufgezeigt. Diese Begeisterung für den Glauben und das, was ich tue, hoffe ich auch einmal weitergeben zu können. Wie viele meiner Kommiliton*innen bin ich dann „reingerutscht“ in kirchliche Kinder- und Jugendarbeit, und alles nahm seinen Lauf...

Ich freue mich auf das Praktikum und auf Sie! Bis bald!

MONATSSPRUCH OKTOBER 2022

Groß und wunderbar sind deine Taten, Herr und Gott, du Herrscher über die ganze Schöpfung. Gerecht und zuverlässig sind deine Wege, du König der Völker. Offenbarung 15,3





Freud und Leid

Geburtstage (80 Jahre und älter)

SEPTEMBER 2022

Frau Hedwig Hochreiter 08. 09.1937
Frau Iris Jauss 08. 09. 1940
Frau Christiane Berger 11. 09. 1940
Frau Gisela Verbücheln. 13. 09. 1942
Herr Reinhard Voigts. 14. 09. 1940

Frau Bärbel Seelenbinder 15. 09. 1942
Herr Gerhard Zimny 26. 09. 1937
Frau Antje Serrer 29. 09. 1941
Frau Gisela Dahl 30. 09. 1941

OKTOBER 2022

Frau Liselotte von Oertzen 01. 10. 1931
Herr Richard Gürtel 03. 10. 1933
Frau Monika Gerlach. 07. 10. 1941
Frau Ruth Dresselhaus 08. 10. 1938
Frau Gisela Sonntag 09. 10. 1941
Frau Gisela Pinsenschaum 10. 10. 1934
Frau Ursula Serrer 12. 10. 1935

Herr Erich Selck 14. 10. 1939
Herr Erhard Mattern 16. 10. 1940
Frau Ingrid Schuhmann 17. 10. 1940
Frau Ingeborg Muhl. 22. 10. 1929
Frau Roswitha Lowe 22. 10. 1940
Herr Klaus Detering. 29. 10. 1940
Frau Ursula Zimmermann 29. 10. 1941



NEUE MITGLIEDER:

Nadja **Roxin**

BESTATTUNGEN/TRAUERFEIER:

Udo **Wieland** verstarb am 6. Juni im Alter von 88 Jahren.

Wolfgang **Richter** verstarb am 7. Juni im Alter von 87 Jahren.

Ursula **Richter** (geborene Ulrich) verstarb am 8. Juni im Alter von 82 Jahren.

Alice **Moehring** (geborene Seiler) verstarb am 26. Juni im Alter von 93 Jahren.

Volker **Gogol** verstarb am 30. Juni im Alter von 52 Jahren.

ÜBERWEISUNGEN AN ANDERE GEMEINDEN:

Ehepaar Jürgen & Heidi **Göthje** (geborene Sandmann) von der Swakopmund Gemeinde

Ehepaar Gerhard & Hildegard **Vogel** (geborene Hartlief) von der Swakopmunder Gemeinde

WIR VERABSCHIEDEN MIT DEN BESTEN WÜNSCHEN:

Familie Bernd & Conny **Kebbel** (geborene Sander) mit Heidi und Dieter

Mitglieder des Gemeindefkirchenrats

Ursula Hein-Rooinasie [Vorsitzende]
Tim von Hase [Stellv. Vorsitzender]
Bischof Burgert Brand [Protokoll]
Richard Wahl [Finanzen]

Pastor André Graf
Pastor Rudolf Schmid
Diakon Markus Lägel
Hanno Bossau

Waldi Fritzsche
Heimo Koch
Antje Schidlowski
Ulrich Schnebel

Impressum:

Herausgegeben von der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde deutscher Sprache - ELKIN (DELG) Windhoek

P.O.Box 884, Windhoek, Namibia

Tel.: (+264-61) 236002;

Fax: (+264-61) 221470

Email: windhoek@elcin-gelc.org

Facebook: Deutsche Evangelische Kirche Namibia

www.elcin-gelc.org

Bankverbindung:

Nedbank Namibia, BLZ 461038,

Kontonummer 1100 0031 455;

Kontoninhaber: DEL Gemeinde Windhoek,

P.O. Box 884, Windhoek,

Einzahlungsbelege bitte an 061-221470 faxen.

Redaktion: U. Behrens, B. Böhme, B. Brand,
K. Jendrissek, H. Nolting

Der Gemeindebrief kann farblich von der
Internetseite www.elcin-gelc.org
heruntergeladen werden.

Lay-out: S. Kotze

Druck: John Meinert Printers, Windhoek